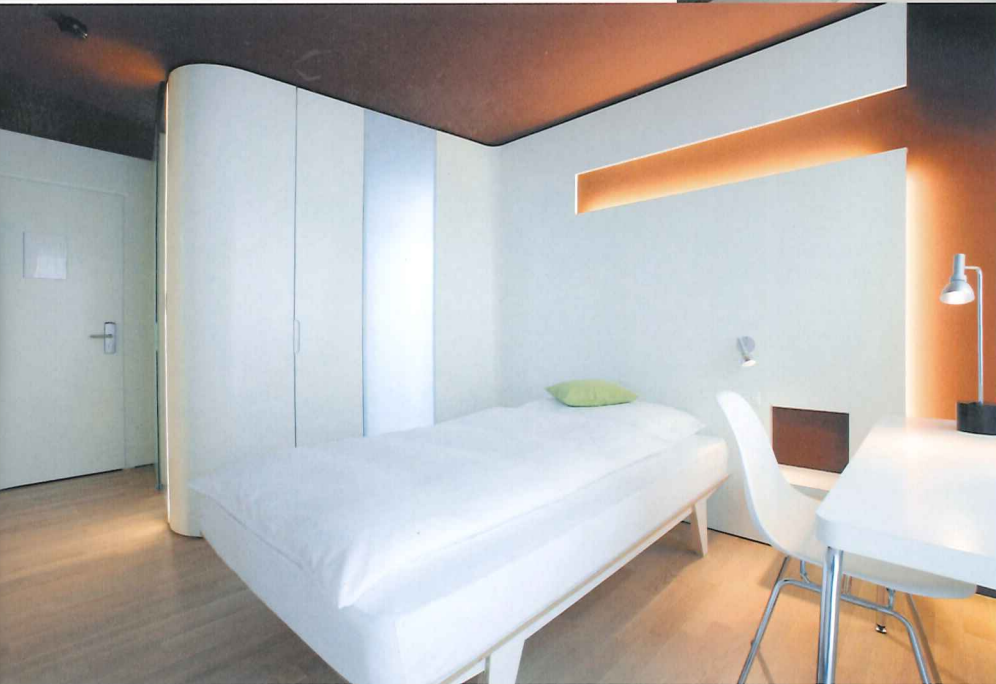


^ Ein Doppelzimmer im Hotel Dom in St. Gallen:
In Schiffbauermanier ist die Nasszelle eingebaut.

✓ Die voll verglaste Duschkabine lässt das enge Bad grösser erscheinen, als es ist.



^ Markus Alder gestaltete die Möbel und die Einbauten aus einem Guss.



^ Jedem Geschoss seine Farbe: Das neue Innenleben des «Dom» zeichnet sich auch aussen ab.

✓ 2. Obergeschoss: Die kleinteilige Struktur des Grundrisses blieb erhalten.



DAS FARBENFROHE HOTEL

Das Hotel Dom steht in der Webergasse der Altstadt von St. Gallen – ein dreigeschossiger unscheinbarer Bau aus den Sechzigerjahren. Es ist bemerkenswert, dass Häuser dieser Zeit, die nie mit dem Anspruch gebaut worden sind, in einen Architekturführer aufgenommen zu werden, nicht mehr einfach abgerissen, sondern sorgsam um- und ausgebaut werden.

In einer ersten Etappe hat der Architekt Markus Alder 2005 das Parterre umorganisiert. An der Strasse war im «Dom» ein Laden eingerichtet, das Hotel begann im ersten Stock. Nun gibt es da Rezeption und Gastwirtschaft. Schon hier greifen Alders gestalterische Massnahmen: kräftige, ungewöhnliche Farben, betont rundes Mobiliar, Licht und Spiegel so installiert, damit die Räume grösser erscheinen, als sie sind, sorgfältiges Innenausbau-Handwerk.

2010 waren die 19 Einzel- und die 12 Doppelzimmer an der Reihe. Zum Charme der Sechzigerjahre vom Wohnungs- bis zum Hotelbau gehören die klein bemessenen Grundrisse. Sie zu vergrössern, wäre zu teuer gewesen, hätte aber auch die Substanz des Hauses und seine Geschichte vernichtet. Also hat sich Alder als Schiffarchitekt bewährt und in die Engnis Nasszellen und Schlafzimmer hineingezirkelt. Die Schlüssel zum guten Gelingen sind ein Raummöbel für den Schrank, Licht, Bettstatt und Wand zum Badezimmer. Es ist ein Musterstück guter Schreinerarbeit. Dann geschickte Lichtführung indirekt über Wand und Spiegel und direkt mit Punktlichtern. Und kräftige Farben. Der Architekt schafft eine aufgeräumte, frische und fröhliche Stimmung in den Räumen. War es so beschwingt im St. Gallen der Sechzigerjahre? Wer daran zweifelt, möge ein Zimmer im obersten Geschoss mieten. Man kann dort «budget»-schlafen und Kultur- und Stilgeschichte studieren, denn diese Zimmer sind in ihrer Braun-in-Grau-Stimmung belassen.

Bemerkenswert wie der Umbau ist der Bauherr und Hotelier, der Verein Förderraum. Er stellt für psychisch und körperlich benachteiligte Menschen Wohnraum und Arbeit bereit. So auch im Hotel Dom, wo es 46 Arbeits- und vor allem Ausbildungsplätze für IV-Rentner gibt. Zusammen mit ihren Lehrerinnen und Betreuern sorgen sie für das Wohl der Gäste und zwar so, dass diese nicht einen «Herrjehmineh-Bonus» zu leisten haben, sondern den landläufigen Dreisternekomfort erhalten. GA, Fotos: Peter Ruggle

UMBAU HOTEL DOM, 2005/2010

Webergasse 22, St. Gallen

> Bauherrschaft: Förderraum, St. Gallen

> Architektur: Markus Alder, St. Gallen;
Christian Meier

> Farbberatung: Marianne Rinderknecht, St. Gallen

> Beleuchtung: Charles Keller, St. Gallen

> Kunst: Monika Jagfeld, Museum im Lagerhaus,
St. Gallen

> Kosten: CHF 2,5 Mio. (Parterre), CHF 3,5 Mio. (Zimmer)

> www.hoteldom.ch